

Recht – als Prostituierte des Marktes oder als Schutz vor Vermarktung?

Eric Alain Dieth, Zürich

Der Neoliberalismus, wie er ideologisch insbesondere die westliche Welt seit bald 30 Jahren prägt, zeichnet sich erstens durch die Loslösung des Individuums aus seinen sozialen Kontexten aus. Zweitens wird das vereinzelte Individuum einem überindividuellen Markt unterstellt. Gesellschaft wird kaum thematisiert und die Menschen haben sich in einem systemisch verstandenen Markt zu behaupten, der sich auf Grund eines Mechanismus prästabiler Harmonie stets zum Gleichgewicht hin bewegt. Der Markt als Formel für individuelles und kollektives Glück weiß, was er zu tun hat und das Recht ist in seinen Dienst zu stellen, hat seine Mechanismen zu stützen, ein Minimalmaß an Ruhe und Ordnung sicherstellen und ihn vor überzogenen Ansprüchen zu bewahren.

Im Gegensatz hierzu geht der interaktive Ansatz davon aus, dass die Individuen erst in ihrem sozialen Umfeld ihre Persönlichkeit ausbilden und Freiheit verwirklichen können. Wirtschaftliche Beziehungen sind lediglich ein Mittel zur Verwirklichung der unbeschränkt vielfältigen Interessen der Beteiligten. Dem Recht kommt einerseits die Aufgabe zu, die alltäglichen Konflikte zu regeln. Andererseits soll die Rechtsidee aber einen Schutzwall für Individuen und Minderheiten darstellen, die sich nicht nur gegen staatliche Machtansprüche, sondern auch gegen ökonomische und soziale Machtausübung zu bewahren suchen. Wer das Recht dem Markt opfert, gibt die in der Rechtsidee verankerte Vorstellung des freien, gleichberechtigten, solidarischen und verantwortlichen Individuums auf. Die Markt-Formel dient der ökonomischen Theorie zur Negation von Macht- und damit von Verantwortungsfragen, indem die Entscheidung an ein System delegiert wird, das mit „unsichtbarer Hand“ einen Interessenausgleich herbeiführt. Gegen diese Entmündigung des Individuums und die Bedrohung von dessen kreativer Freiheit ist anzugehen, wollen wir unsere Menschlichkeit nicht in verdinglichter Form der Vermarktung Preis geben.

Die Wahl zwischen dem materialistischen Konkurrenzmodell neoliberaler Prägung und einer humanistischen Gemeinschaftsvorstellung ist eine Wahl zwischen ganz unterschiedlichen Menschen- und Gesellschaftsbildern. Sie erfolgt nicht auf Grund objektiver Wahrheitskriterien, sondern gemäß einer Werthaltung, einer Vorstellung von gemeinschaftlicher Wirklichkeit, die jeweils als lebenswert angesehen wird – so der hier unterbreitete Vorschlag.